

Hang zum Perspektivenwechsel

Das Fotomuseum Leipzig präsentiert eine lebende Legende: Elliott Erwitt

Das vergangene Jahrhundert ist nicht arm an großen Namen der Fotografie. Das Leipziger Kamera- und Fotomuseum präsentiert jetzt in Mölau die lebende Legende Elliott Erwitt.

Von Jens Kassner

Die amerikanische Fotoagentur Magnum ist in Leipzig durch das Ringen um den Erhalt des Lindenauer Hauses, in dem Robert Capa 1945 das Foto von einem der letzten Opfer des Krieges aufnahm, gerade im Bekanntheitsgrad stark gestiegen. Doch gegründet wurde die Agentur eigentlich erst 1947. Während Capa für seine Reportagen von Brennpunkten des Weltgeschehens bekannt wurde, pflegte Henri Cartier-Bresson, einer der anderen Mitbegründer, eher den Blick auf die angenehmeren Details des Lebens. Das gilt auch für den jüngeren Elliott Erwitt, der 1953 zu Magnum kam und in späteren Jahren mehrfach Präsident dieses Kollektivs war, das mehr ein genossenschaftlicher Zusammenschluss als ein Unternehmen ist. Wie eine Bildserie in der gegenwärtigen Ausstellung des Mölkauer Kamera- und Fotomuseums suggeriert, habe der 1928 in Paris Geborene überhaupt erst von Cartier-Bresson den Umgang mit der Kamera gelernt. Das ist natürlich ein nettes Märchen, hatte er doch schon als Student Kontakte zu Capa und Edward Steichen.

Überhaupt ist viel subtiler Humor in Erwitts Fotos zu finden. Manches davon ist inszeniert wie die Männertraube vor Goyas nackter Maya im Madrider Prado, während sich für das bekleidete Pendant nur eine einzelne Frau interessiert. Oder der Blick in die Aktklasse in einer Akademie, bei der die Zeichner statt des Modells nichts anhaben. Und natürlich Marilyn Monroe mit wehendem Kleid über dem Metroschacht, dieses unsterbliche Motiv aus Wilders "Das verflixte 7. Jahr".

Für viele andere aber ist jener besondere Blick auf die Umwelt nötig, der bedeutende Fotografen auszeichnet. Ein Kranich korrespondiert in der Linienführung mit einem Wasserhahn, der an einem Rohr steckt. Eine nikaraguanische Frau sitzt so hinter einem Regal, dass zwei Kürbisse wie ihre Brüste wirken. Eine Japanerin kratzt sich im gleichen Moment den Rücken wie ihr Hund.

Hunde, jede Menge Hunde. Elliott Erwitt, die letzte lebende Fotolegende des 20. Jahrhunderts, liebt sie mindestens so wie Kinder. Immer wieder begibt er sich mit der Kamera bis dicht über den Boden, um die Welt aus der Hundeperspektive zu sehen und entdeckt dabei Eigenwilliges. So etwa die paradoxen Größenverhältnisse zwischen einem ausgewachsenen Toy-Terrier und den Pfoten einer Dogge, die nur im Anschnitt sichtbar sind. Manche der Tiere verhalten sich wie Menschen. Ein sorgfältig frisiertes Exemplar verfolgt auf den Hinterbeinen stehend gemeinsam mit den Besitzern aufmerksam eine Zuchtschau. Und eine Bulldogge auf einem anderen Bild nimmt gleich ganz die Rolle des Frauchens ein, dem sie auf dem Schoß sitzt. Was wie eine nachträgliche Montage wirkt, ist durch geschickte Wahl des Blickwinkels entstanden.

Der Franzose mit russischen Wurzeln, zeitweise in Mailand aufgewachsen, ist bereits als Kind im Jahr 1939 mit seinen Eltern in die USA emigriert. In Los Angeles erwarb er noch während des Zweiten Weltkrieges erste Berufserfahrungen in einem Fotolabor. Ab 1948 studierte er in New York Filmregie. In den siebziger Jahren drehte Erwitt dann auch mehrere Dokumentarfilme. Für sein multiples Talent spricht zudem, dass er später für einen Fernsehsender 17 Satire- und Comedysendungen produziert hat. Hinzu kommen etliche Bücher und selbstverständlich Ausstellungen in renommierten Museen auf mehreren Kontinenten.

Da Erwitt bis in die Gegenwart seine Bilder ganz traditionell in kontraststarkem Schwarzweiß als Silbergelatine-Baryt abzieht, also ohne jede Manipulation am Computer, haben sie etwas Zeitloses an sich. So überrascht dann manchmal der Blick auf das Entstehungsjahr. Der Pfützenspringer mit Regenschirm vor dem Eiffelturm, eines der berühmtesten Bilder in der Ausstellung, ist auf 1989 datiert. Ausgerechnet im Jahr des Mauerfalls hat er solch eine nostalgische Szene ins kollektive Gedächtnis eingeschrieben.

Doch Erwitt ist nicht nur unpolitischer Romantiker. Auf einem lakonisch "North Carolina" betitelten Foto von 1950 sieht man zwei Waschbecken. Das komfortablere davon ist gemäß Beschriftung Weißen vorbehalten. Auf einem anderen Bild hält sich ein schwarzer Junge eine Spielzeugpistole an die Schläfe. Auch wenn er lacht, wirkt die Pose beklemmend. Solche gesellschaftskritischen Aussagen sind eher Ausnahmen im Werk Elliott Erwitts. Doch in seinen Reisen um die ganze Welt ist er immer ein Chronist mit dem untrüglichen Blick für das Detail, genau wie seine namhaften Kollegen von Magnum. iBis 10. Juni im Kamera- und Fotomuseum Leipzig, Gottschalkstr. 9 in Mölkau; geöffnet Mi, Sa und So 13-17 Uhr.

So klein mit Mütze: Den skurrilen Größenunterschied zwischen einem Toy-Terrier und einer Dogge hielt Elliott Erwitt 1974 in New York fest. Foto: Elliott Erwitt, courtesy in focus Galerie Köln

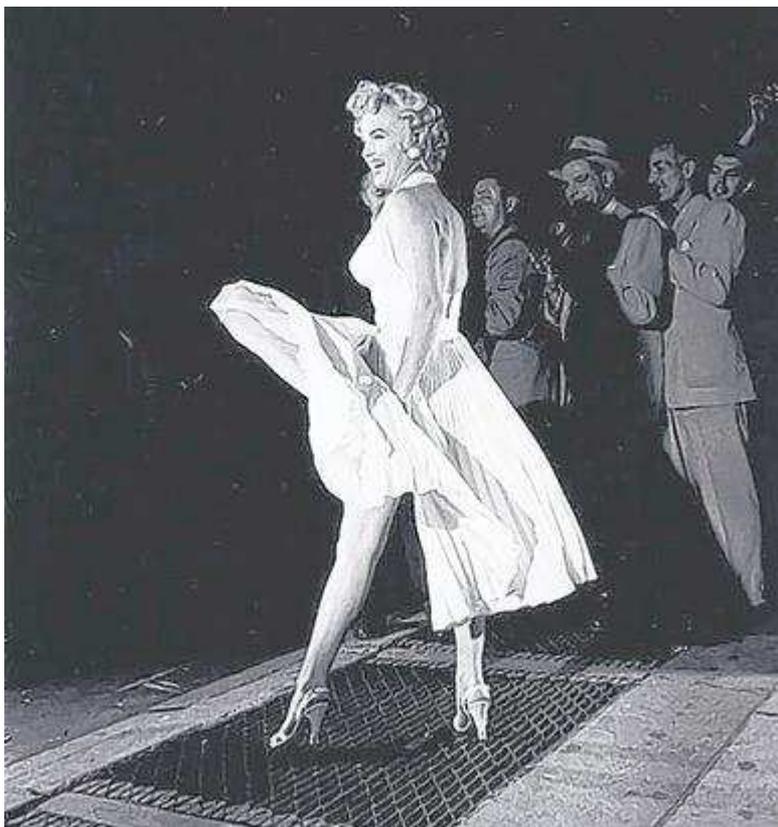
Nostalgische Anmutung: "Umbrella Jump" 1989 in Paris (Ausschnitt).

Foto: Elliott Erwitt, courtesy in focus Galerie Köln

Ikone über dem Luftschacht: Marilyn Monroe 1956 in "Das verflixte 7. Jahr".

Foto: Elliott Erwitt, courtesy in focus Galerie Köln





Datum: 28.04.2012